

zweifellos in der Verarbeitung und kompakten Darstellung (44 S.) des umfangreichen Materials zur Metaphertheorie. Nach einem exegetischgeschichtlichen Rückblick (1.1) folgt ein „interdisziplinärer Zugang zum Phänomen der Metapher“ (1.2) mit Blick in die rhetorische, philosophische, psychologische, sprach- und literaturwissenschaftliche Diskussion, um diese für die neutestamentliche Exegese fruchtbar zu machen. Ein Überblick über den Stand der Metapherndiskussion in der Gleichnis- und Paulusexege (1.3) schließt diesen Grundlagenteil ab. Das Buch ist eine Fundgrube für Literatur und prägnante Zitate und bietet einen guten Einstieg in die Diskussion. Der Verf. hat viel Literatur aufgearbeitet und systematisch präsentiert. Besonders die Zusammenfassung (1.2.5) ist sehr gut und konzis. Damit kann man eine Einführung in das komplexe Themenfeld gewinnen und gut weiterarbeiten. An manchen Stellen freilich erscheint die Darstellung zu knapp; Beispiele wären hilfreich gewesen, gerade bei einem so anschaulichen sprachlichen Phänomen wie der Metapher. Die einzelnen Autoren sind weitgehend unverbunden nebeneinandergestellt; Querverbindungen, kontroverse Punkte etc. finden sich kaum. Die eher referierende, weniger kritische Darstellung des Themas bringt es mit sich, daß kritische Punkte nur am Rande erwähnt und die Grenze der Metaphertheorie kaum reflektiert wird.

Zu den Kapiteln 2–4 (Exegetischer Teil): Zunächst wird aus dem bisher Gesagten „ein Weg der Analyse und Interpretation metaphorischen Sprachgebrauchs in neutestamentlichen Texten“ am Beispiel von 1 Kor 3,1–4 erarbeitet (2.). Das gewählte Untersuchungsprogramm entspricht dem Anliegen des Autors, die neuere Metaphertheorie in das Methodenrepertoire der historisch-kritischen Exegese zu integrieren. Insbesondere für die Interpretation metaphorischer Sprache in biblischen Texten ist dabei die Verbindung von synchroner und diachroner (vgl. die Untersuchung der „metaphorischen Präzedenzen“) Fragestellung wichtig und hilfreich. In Kap. 3 wird das erarbeitete Analysenmodell auf die drei im Titel genannten Metaphern angewandt. Untersucht werden jeweils das Bildfeld, der Kontext, die sog. „metaphorischen Präzedenzen“ (AT, Judentum, Hellenismus, NT, kulturkreisübergreifende Metaphorik), sodann die heuristische und die paränetische Valenz der Metapher sowie die Einbindung in den jeweiligen Textzusammenhang und in den Kontext des NT überhaupt. Dabei kann der Autor durch sein für metaphorische Phänomene sensibilisiertes Instrumentarium wichtige Aspekte seiner Texte erschließen und neue Zusammenhänge sichtbar machen. In einer Auswertung für die paulinische Ekklesiologie (4.) wird das Ergebnis der Untersuchung zusammengefaßt.

Aufbau und Durchführung der Analyse ist methodisch konsequent. Trotzdem hätte ich an der einen oder anderen Stelle einen expliziteren Rückbezug auf eine der im ersten Kapitel dargestellten philosophischen oder sprachwissenschaftlichen Ansätze gewünscht. Das hätte die Interpretation der ekklesiologischen Metaphern von 1 Kor 3 als „Annäherung“ (vgl. 29) an ein eigentlich „unübersetzbares“ sprachliches Phänomen (vgl. 28f.) bereichern und das „wirklichkeitserschließende“ (vgl. 27f.) und innovatorische Potential der Metaphern noch mehr zum Sprechen bringen können. Als Verdienst muß festgehalten werden, daß ein interdisziplinärer methodischer Dialog gewagt wird, der für die Exegese notwendig und fruchtbar ist. Gerade die Miteinbeziehung der metaphorischen Dimension der Sprache neutestamentlicher Texte ist eine wichtige methodische Hilfe, um die Tiefendimension von Texten zu erschließen, die eine theologische und geistliche Wirklichkeit aus geistlicher Erfahrung heraus zur Sprache bringen und zu solcher Erfahrung hinführen wollen (vgl. dazu S. 13–19; 27–29; 31–33).

M. GRUBER OSF

WEISER, ALFONS, *Theologie des Neuen Testaments II*. Die Theologie der Evangelien (Kohlhammer Studienbücher Theologie 8). Stuttgart u. a.: Kohlhammer 1993. 237 S.

Das Buch von A. Weiser ist als Studienbuch konzipiert und bietet alles, was ein gutes Lehrbuch auszeichnet. Es besitzt einen übersichtlichen Aufbau, eine Reihe Schaubilder, gute Zusammenfassungen, umfangreiche Literaturangaben und verschiedene Register. Zudem unterwirft sich der Autor einer für ein Lehrbuch sinnvollen Beschränkung, da er als Ziel die Wiedergabe der *Hauptinhalte* und Darstellungsweisen der urchristlichen

Evangelienüberlieferung angibt (13), wobei auch die Apg, die Joh-Briefe und die Offb behandelt werden (der Untertitel des Buches ist daher nicht ganz korrekt). Diese Beschränkung zeigt sich auch in der Wiedergabe exegetischer Diskussionen. Aber die umfangreichen weiterführenden Literaturangaben gleichen dies aus. Methodisch ist das Buch insofern bemerkenswert, als W. die in der heutigen Forschung vorherrschende Tendenz, die Autoren der Evangelien als Theologen mit eigener Aussageabsicht, die sich in dem Aufbau und Durchführung ihres Evangeliums widerspiegelt, zu verstehen, ernst nimmt. Sichtbar wird hier, daß W. der synchronen Textauslegung einen hohen Wert beimißt, wenngleich er auch betont, daß die diachrone Betrachtungsweise für das Verständnis des Textes nicht außer acht zu lassen ist. So kann er ein eigenes Kapitel über Q und seine Theologie den Evangelien voranstellen und läßt in die Darstellung der einzelnen Theologien immer wieder auch Verkündigung und Leben Jesu einfließen, wenngleich dies vielleicht etwas zu knapp ausfällt. Im letzten Kapitel führt W. dann explizit die unterschiedlichen Theologien auf Jesus als Einheitsgrund zurück. In diesem Aufbau spiegelt sich seine hermeneutische Voraussetzung wider, daß im viergestaltigen Evangelium die eine christliche Grundbotschaft ihre gültig bleibende Ausdrucksform gefunden hat (13), so daß W. folgerichtig zuerst die Theologien der einzelnen Evangelien bespricht, um danach auf das sie Einende einzugehen.

I. *Die Theologie der Redenquelle* (21–43): W. orientiert sich an einer modifizierten Zweiquellentheorie. Er geht von Redaktionen und Rezensionen von Q aus. Die verschiedenen Redaktionen weisen auf eine gewandelte Situation der Gemeinden hin. So zeigen z. B. jüngere Schichten eine wachsende Ablehnung und eine vermehrte Zuwendung zu den Heiden. Die Anfänge von Q dürften auf palästinische Gemeinden und missionarisches Wirken in Palästina zurückgehen. Unter den theologischen Inhalten stellt W. die Bedeutung von Johannes dem Täufer und sein Verhältnis zu Jesus, Christologie und Eschatologie und zuletzt die Ethik von Q dar. Die ethischen Weisungen, die nicht im Kontrast zur Tora stehen, kulminieren in der Liebe, speziell der Feindesliebe, die aber, wie W. sagt, „antwortende Haltung verdankter Existenz“ (43) ist. – II. *Die Theologie des Markusevangeliums* (44–78): Überzeugend wird der Gedanke, daß Jesus der leidende und auferstandene Messias ist, in dessen Tod sich die Liebe Gottes zeigt und der seine Jünger in seine Nachfolge ruft, als zentral für das Mk herausgestellt. Dieser Theologie dient u. a. der dreiteilige Aufbau 1,2 – 8,26; 8,27 – 10,52 und 11,1 – 16,8 (Weg von Galiläa nach Jerusalem, dem Ort von Leiden, Sterben und Auferstehen) und das Geheimnistmotiv, das zeigt, daß von Christus erst nach Ostern richtig zu reden ist. W. geht innerhalb der Darstellung der Theologie des Mk noch auf die Reich-Gottes-Verkündigung, die Christologie und die Passionsgeschichte ein, wobei sich auch in diesen drei Bereichen das genannte theologische Anliegen zeigt. Im ganzen wird hier eine gute und knappe Zusammenfassung der Mk Theologie geliefert, in der sich die heute in der Forschung wohl gängigste Beurteilung des Mk spiegelt. Dabei kommt aber eine historische Einordnung zu kurz. Informationen über den Verfasser des Mk und seine Gemeinde fehlen. – III. *Die Theologie des Matthäusevangeliums* (79–116): Im Unterschied zu den Ausführungen über Mk erfährt das Mt eine geschichtliche Einordnung (80), deren zentraler Punkt die Spannung zwischen jüdischen Interessen und Hinwendung zu den Heiden ist. Der Aufbau des Mt ergibt sich vom Mk her und orientiert sich damit an der Erzählung. Da das Evangelium eine ethisch-paränetische Ausrichtung besitzt, wird damit, wie W. mit Rückgriff auf Luz betont, „die ethische Verkündigung Jesu vom Gottesreich an die Geschichte von Gottes Handeln mit Jesus gebunden. Dadurch wird sie zur Verkündigung der Gnade“ (82). Die literarische Form des Mt beschreibt W. in Abgrenzung zu antiken Biographien als ein „kerygmatisches, an atl.-jüd. Geschichtsdarstellung orientiertes Geschichtswerk in betont lehrhafter Form“ (83). Weiter werden von W. drei Themen als bedeutend herausgestellt und behandelt: das Verhältnis zu den Heiligen Schriften, die Christologie, und die Ekklesiologie. Gesetz und Propheten behalten weiterhin Geltung, werden aber durch das von Jesus in den Mittelpunkt gestellte Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe ausgelegt, wobei die sich zeigende Kritik am Gesetz nicht zur Abschaffung, sondern zur Freilegung des eigentlichen Sinnes dient. Die Christologie stellt der Autor mit Hilfe der verwendeten Hoheitstitel Messias, Davidssohn, Herr, Sohn Gottes und Menschensohn dar, wobei zusätzlich dazu auch eine

Form narrativer Christologie, die Darstellung Jesu als endzeitlicher Mose, beschrieben wird. Die Ekklesiologie des Mt wird von W. unter der Überschrift „Geschwisterliche Gemeinde unter dem Zuspruch und Anspruch Jesu“ (106) beschrieben. Dabei geht er auch auf die Bedeutung des Petrus bei Mt ein. An der Gestalt des Petrus zeigt sich, daß es Kirche nur geben kann in beständiger Rückbindung an den irdischen und auferstandenen Jesus, womit W. eine weitverbreitete Interpretation aufgreift. Zudem stellt er gut heraus, wie der Autor des Mt die Geschwisterlichkeit der Gemeinde betont, die in der gemeinsamen Jüngerschaft gegenüber Jesus und der Kindschaft gegenüber Gott gründet. W. liefert in dieser Darstellung der Theologie des Mt eine Menge an Informationen, doch wird dabei die eigentliche Struktur des Evangeliums nicht so richtig greifbar. Dies liegt m. E. daran, daß die literarisch-theologische Struktur zu kurz behandelt wird. In der Gliederung (82) wird zwar die Spannung von Israel und Gemeinde, die für Mt konstitutiv ist, angesprochen, aber nicht weiter ausgeführt. Elemente dieser Spannung erscheinen dann zwar in der folgenden Darstellung der Theologie, doch wäre eine kurze, systematische Thematisierung dieser Problematik gut, wobei die Bedeutung dieser Frage für den Aufbau des Evangeliums genauer nachgezeichnet werden müßte. Vermißt habe ich auch eine Darstellung der Bedeutung des Todes Jesu bei Mt.

IV. *Die Theologie des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte* (117–152): Anders als bei Mt liefert W. für Lk und Apg eine umfassende Darstellung der literarisch-theologischen Konzeption (124–132), nachdem er das Doppelwerk geschichtlich eingeordnet hat. Die Apg ist keine Fortsetzung des Lk, sondern eigenständiges Werk, gleichzeitig zeigt sich eine einheitliche Gesamtkonzeption beider Bücher. Beide Teile des Doppelwerkes besitzen einen narrativen Einleitungsteil und einen Hauptteil, der sich als jeweils dreiteilig erweist und wesentlich durch geographische Gesichtspunkte gegliedert wird. Im Lk: der Weg Jesu vom Wirken im ganzen Judenland nach Jerusalem. In der Apg: die Ausbreitung der Botschaft vom Reich Gottes von Jerusalem über Judäa, Samaria, Athen und Ephesus nach Rom und an die Enden der Erde. Dabei wird der dritte Teil der Apg als Leidensgeschichte des Paulus dem Leidensweg Jesu nach Jerusalem an die Seite gestellt: „An die Stelle des aktiv-missionarischen Wirkens tritt das Zeugnis des Leidensweges. Der Jünger folgt dem Meister, und auf diese Weise vollendet sich sein Zeugnis“ (151). W. geht nach der Darstellung der Gesamtkonzeption zunächst auf das Verständnis von Gott, Jesus Christus und Heiliger Geist ein. Gott ist vor allem der Initiator und Träger des Heilsgeschehens. Auch die Christologie ist in diesem Sinne theozentrisch ausgerichtet. Bei der Darstellung von Gott und Jesus kommt ein weiteres für Lk wichtiges theologisches Anliegen zur Sprache. Gott ist der alle Menschen liebende Vater, während Jesus der Heiland und Helfer der Armen und Sünder ist. Dies wird besonders beim „Menschensohn“-Titel deutlich. Der heilige Geist dagegen ist, *„Existenzgrund Jesu, der Initiator des Wirkens Jesu und der Kirche, sowie deren göttlicher Träger“* (152). Das lukanische Verständnis von Heil und Erlösung geht, wie W. gut darstellt, nicht von dem stellvertretenden Sühnetod aus, sondern vom Gedanken des Leidens des Gerechten und versteht so das ganze Leben Jesu als heilsbedeutend. Anteil am Heil gewinnen die Gläubigen, indem sie den Weg Jesu mitgehen, was bedeutet, täglich sein Kreuz auf sich zu nehmen. In einem letzten Abschnitt geht W. schließlich noch auf Christsein, Ethik und Gemeindeleben ein und beschreibt Grundhaltungen des einzelnen und Grundvollzüge der Gemeinde sowie Modelle des Gemeindelebens und Leitungsstil. – V. *Die Theologie des Johannesevangeliums und der Johannesbriefe* (153–202): Hier wird vom Vf. eine umfangreiche und gute Darstellung der Konzeption des Evangeliums gezeichnet, wobei er diese Konzeption anhand eines Durchgangs durch das Evangelium erschließt. Dabei werden Eigenart und Schwerpunkte der joh Theologie vermittelt. Erst nach diesem Überblick geht W. auf die Entstehung des Evangeliums ein. Er vertritt ein Dreistufenmodell (181–183). Die erste Stufe besteht aus Überlieferungen, die der Lieblingsjünger eingebracht hat, Wundererzählungen der Semeiaquelle und einer Passionsgeschichte. Dies hat ein hellenistisch-jüdischer Theologe aus der joh Schule zu einer Evangelienschrift verarbeitet. An dieser Schrift wurde eine weitere Redaktion vorgenommen. Wichtig ist für W. dabei, daß diese Redaktion keine Kritik an der Evangelienschrift, sondern eine Präzisierung darstellt. Diese Präzisierung wurde notwendig aufgrund einer Fehlinterpretation der Evangelienschrift. So wehrt diese Redaktion u. a.

durch Voranstellen des Logosymnus eine doketistische Taufchristologie ab. Hier folgt W. einer These von Theobald. Der gleichen Situation wie die Redaktion entstammen die Joh-Briefe. Kern des 1 Joh ist die Betonung des rechten Glaubens, d. h. der wahren Menschwerdung Christi und der Liebe als notwendige Verhaltensweise in der Gemeinde. Relativ kurz geht W. auf einzelne theologische Themen der joh Schriften ein, da die meisten Themen bei der Darstellung der Konzeption des Evangeliums schon angesprochen worden sind. Die Christologie ist geprägt von der Vorstellung Christi als Gesandter, als derjenige, der zum Vater kam und zum Vater erhöht wird. Dieser Konzeption sind auch andere Hoheitstitel zugeordnet, so daß z. B. der „Menschsohn“-Titel bei Joh eine spezielle Nuance erhält. W. beschreibt noch kurz die Bedeutung von Zeichen und Glauben, sowie das Verhältnis der joh Schriften zum Judentum und kommt dabei auch auf die heute wichtige Fragestellung des Antisemitismus zu sprechen, eine Haltung, die er für die joh Schriften zurückweist. – VI. *Die Theologie der Offenbarung des Johannes* (203–216): Als letztes Buch bespricht der Vf. die Offb. Er liefert zuerst die Begründung dafür, daß neben den Evangelien auch die Offb in einem Band behandelt wird, obwohl die Offb im Rahmen eines Briefes verfaßt wurde und beschreibt dann den zeitgeschichtlichen Rahmen. Die Offb wird dabei von ihm in das Jahr 94–95 n. Chr. und in den kleinasiatischen Raum eingeordnet. Hintergrund der Offb sind mit dem Kaiserkult verbundene Verfolgungen und die Gefahr der Anpassung. Darauf folgt eine kurze Verhältnisbestimmung zur Apokalypthik, die deutlich die Unterschiede der Offb zur Apokalypthik herausstellt. Weiter geht W. auf die Bildersprache ein; er sieht mit diesen Bildern sowohl geschichtliche Situationen als auch die Wirklichkeit des Menschen in mythologisch-archetypischer Weise angesprochen und vertritt damit eine Mehrdimensionalität der Bilder. Die Darlegung der theologischen Aussageschwerpunkte schließlich fällt sehr knapp aus. Sie beschränkt sich auf eine Ablehnung verbreteter Fehldeutungen und der Erklärung der Offb als christlicher Schrift und als Ermutigung. Damit ist das Manko dieses Kapitels angesprochen. Die Ausführungen werden aufgrund der kurzgehaltenen Darstellung der Offb kaum gerecht. Zu viele Fragen bleiben offen. Vor allem geht W. nicht auf die literarisch-theologische Gestalt der Offb ein, so daß die theologische Aussage der Offb nicht richtig zu Tage tritt. – VII. *Der tragende Einheitsgrund: Jesus von Nazaret* (217–226): In dem letzten Kapitel werden die verschiedenen Theologien schließlich in dem tragenden Einheitsgrund zurückgebunden. Dieser ist nach W. sowohl das irdische Leben und Wirken Jesu, aber auch die Erfahrung des auferstandenen Herrn. Auf beide Aspekte geht W. in sehr knapper Form ein. Die konstitutiven Erfahrungen mit dem auferweckten Christus sieht W. dabei in den Erscheinungen des Auferstandenen, aber auch in der Erfahrung von Gemeinschaft, die sich nachösterlich bildet (226).

Im ganzen kann gesagt werden, daß W. ein gelungenes und wertvolles Studienbuch geschrieben hat, das den derzeitigen Forschungsstand widerspiegelt. Es erschließt eine Menge an Informationen in einer gut präsentierten Weise. Wertvoll ist m. E. vor allem der bei den Evangelien konsequent durchgeführte methodische Ansatz, die Theologie der einzelnen Evangelien zur Sprache zu bringen, indem die literarisch-theologische Konzeption erklärt wird, was allerdings für Mt etwas breiter hätte ausfallen können.

J. MEISSNER

BERGER, KLAUS, *Theologiegeschichte des Urchristentums: Theologie des Neuen Testaments*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (UTB Große Reihe). Tübingen–Basel: Francke 1995. XXVI/808 S.

Ein Jahr nach der ersten liegt nun bereits die zweite Auflage von Klaus Bergers urchristlicher Theologiegeschichte vor. Inhalt und Aufbau sind im wesentlichen aus der ersten Auflage beibehalten. Das Buch stellt die historische Vielfalt frühchristlicher Theologien und ihrer Entwicklung dar, ohne diese in den Zusammenhang eines systematischen Entwurfs („Kanon im Kanon“) zu stellen. Zeitlich begrenzt B. das Urchristentum bis etwa zur Mitte des 2. Jhdts. Die von ihm behandelte Literatur umfaßt also die 27 kanonisierten neutestamentlichen und verschiedene nichtkanonische christliche Schriften, wie apokryphe Evangelien und die Apostolischen Väter. Das frühe Christentum hat sich nach B.s Auffassung in weitgehender Kontinuität zu seinen jüdischen Wur-